

MICHAEL SCHRAMM

Medienrealitäten. Sozialethische Analysen

Bericht über das neunte Werkstattgespräch der Sektion ,Christliche Sozialethik‘ in der Internationalen Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik (25.–27.02.2008) in Berlin

Wir leben in einer Mediengesellschaft. Anders als Gesellschaften früherer Tage ist sie essenziell durch ‚Medienrealitäten‘ bestimmt und vermittelt. Dass mit dieser Tatsache elementare sozialethische Fragen und Probleme aufgeworfen sind, liegt auf der Hand. Grund genug also, sich im sozialethischen Werkstattgespräch der deutschsprachigen Sozialethiker(innen) einmal mit diesem Thema zu befassen. So widmete sich die Arbeitsgemeinschaft ‚Sozialethik‘ vom 25. bis 27. Februar 2008 einer sozialethischen Analyse der ‚Medienrealitäten‘. Die Tagung wurde von einem Vorbereitungsteam (*Walter Lesch, Thomas Hausmanning, Thomas Bohrmann, Alexander Filipović*) konzipiert und wie immer vom Sprecher der Arbeitsgemeinschaft organisiert.

In seinem einführenden Vortrag zum Thema ‚Gesellschaftsethische Rahmentheorien der Medienkommunikation‘ skizzierte *Walter Lesch* (Louvain-la-Neuve) einige Aspekte des aktuellen Theorienspektrums, das zur Bearbeitung von sozialethischen Dimensionen der Medienkommunikation in relevanten Nachbardisziplinen zur Verfügung steht. Dabei handelt es sich um sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze, die mit unterschiedlichen Komplexitätsgraden, mehr oder weniger empirisch fundiert, mal technikfreundlich, mal pessimistisch angesichts der neuen technischen Möglichkeiten Phänomene der Medien erforschen und eine Diagnose der ‚Mediengesellschaft‘ vornehmen. Im Vortrag ging es einerseits um die Herausarbeitung einiger Strukturanalogien zwischen Theologie und Medientheorien, andererseits um spezifisch gesellschaftsethische Anknüpfungspunkte in einer Forschungslandschaft, die sehr stark vom *cultural turn* geprägt ist.

Die theologisch-ethische Fragestellung wurde im anschließenden Vortrag von *Elmar Kos* (Vechta/Osnabrück) aufgegriffen. Unter der Überschrift ‚Theologische Positionen zur Ethik der Medienkommunikation‘ fragte Kos, worin das spezifisch Theologische einer Medienethik im Rahmen der Theologischen Ethik liege. Geht man von der Autonomen Moral aus, dann muss es auch einer Theologischen Medienethik primär um die Sachgesetzlichkeiten des jeweiligen Bereiches (hier: der Medien) gehen. Aus diesen Sachgesetzlichkeiten ergeben sich die Argumente und die normativen Forderungen. Die Theologie kann lediglich dabei helfen, die dafür zentralen Bezugsgrößen besser zu verstehen. Das lässt sich beispielsweise am Kommunikationsbegriff (Offenbarungsgeschehen, Beziehungsgeschehen) und am Personbegriff verdeutlichen. In der anschließenden Diskussion der beiden Referate wurde eingehend nach konkreten spezifisch theologischen Einlassungen gefragt (beispielsweise zum Karikaturenstreit), doch wurden keine Lösungsvorschläge vorgestellt, die über die bereits im Referat genannten allgemeinen Überlegungen hinausgegangen wären.

Am Abend des ersten Tages referierte *Michael Schramm* (Stuttgart-Hohenheim) zum Thema ‚Unterhaltsame Medienmoral. Star Trek als Sozialethik der Zukunft?‘. Unter der Prämisse, dass die Filmindustrie nur diejenigen „Kekse produziert, die auch gegessen werden“ (so der Regisseur Paul Verhoeven), das heißt nur diejenigen (hier: ethischen) Themen aufgreift, von denen man vermutet, dass sie für ein breites Publikum von Interesse sind, legte Schramm keine medienethische Meta-Analyse des Phänomens Star Trek

vor, sondern ging methodisch so vor, dass er dieses populäre Medienprodukt *inhaltlich* als Signalsystem für die Relevanz ethischer Themen nutzte. Auf diese Weise wurden in der sozialetischen Diskussion bisher ungelöste (wie etwa die angesichts Künstlicher Intelligenz aufbrechenden ‚Menschen‘-rechtsprobleme der Zukunft) oder noch nicht thematisierte Fragen (wie beispielsweise die Vision einer transmonetären Wirtschaft) aufgeworfen. In der Diskussion dominierte die Kritik an Schramms methodischem Vorgehen, keine medienethische Meta-Analyse vorgelegt, sondern das Medienprodukt *Star Trek* direkt auf seine inhaltlichen Anregungen hin befragt zu haben. Die inhaltlichen Anfragen Schramms wurden weder aufgegriffen noch diskutiert.

Thomas Hausmanninger (Augsburg) sprach am Dienstag Vormittag zum Thema ‚Der religiöse Diskurs der Comic Books in den USA‘. Er verdeutlichte die Verzahnung der Thematisierung von Religion in den Comic Books mit der kulturellen und gesellschaftlichen Grundkonstellation des Umgangs mit Religion und Religionsgemeinschaften generell, mit der spezifischen Struktur der Zielpublika und deren historischem Wandel sowie mit intermedialen Dependenz und Cross-media-Effekten. Dabei zeigte sich unter anderem, dass die seit den 1990er Jahren in den Medien beobachtbare Religions-Welle sich auch in den Comics niederschlägt und zu einer expliziten Auseinandersetzung mit Religion, religiösen Institutionen und theologischen Themen führt. Die Diskussion konzentrierte sich auf drei Themen: Zum einen auf die Frage, ob die kritische Befassung mit Religion lediglich Klassiker der Religionskritik repetiert – hier ist der mediale Befund jedoch deutlich komplexer, wenn beispielsweise das Theodizeeproblem mit Blick auf die angelsächsische *Free Will Defense* durchbuchstabiert wird. Zum zweiten entstand die Frage, welche Religionen in welchem Ausmaß in den Comics präsent sind (vor allem Judentum und Christentum). Die dritte Fragerichtung zielte auf die Methodologie (methodenplurales, kombinatorisches Vorgehen) und Forschungslage (im Unterschied zu den USA, Frankreich oder Belgien ermangelt der Comieforschung in Deutschland immer noch akademisches Ansehen).

In seinem Beitrag zum Thema ‚Ausgrenzungen und Öffentlichkeiten in weltanschaulich pluralen Gesellschaften: Aspekte einer ‚solidarischen Medienethik‘ untersuchte *Christoph Baumgartner* (Utrecht) verschiedene Formen der Exklusion aus dem Forum der politischen beziehungsweise deliberativen Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt des Interesses standen Formen informeller Exklusion, die dadurch zustande kommen, dass die unter anderem durch Medien konstituierte Öffentlichkeit aufgrund ihrer jeweils kulturell geprägten Struktur für bestimmte Personen unzugänglich bleibt, obwohl sie formal über die nötigen Partizipationsrechte verfügen. Derartige informelle Exklusionsmechanismen wurden von Baumgartner analysiert und unter anderem mithilfe neuerer Arbeiten von Nancy Fraser ethisch beurteilt. Schließlich entwickelte Baumgartner einen Vorschlag zur Konzeptionalisierung des Problems informeller Exklusion als Herausforderung einer solidarischen Medienethik. Die Diskussion dieses Beitrags richtete sich vor allem auf zwei Aspekte. Zum einen wurden einige von Baumgartner eingeführte Unterscheidungen diskutiert und im Verlauf der Diskussion verdeutlicht. Zum anderen wurde die von Baumgartner vorgenommene ethische Analyse und Beurteilung von informeller Exklusion aus dem Forum der deliberativen Öffentlichkeit erörtert.

Am Dienstag Nachmittag stand eine filmische Rarität auf dem Programm: Leni Riefenstahls *Triumph des Willens* (1935), der als Propagandafilm über den Nürnberger Parteitag der NSDAP aus dem Jahr 1934 eine frag-würdige Berühmtheit erlangt hat, aber als in Deutschland verbotener Film nur selten in voller Länge zu sehen ist. In seiner vorab präsentierten kritischen Filmanalyse mit dem Titel ‚Politische und ‚religiöse‘ Inszenierungsformen im Propagandafilm ‚Triumph des Willens‘ (1935) von Leni Riefenstahl: Film-analytische Einführung und Filmrezeption‘ machte *Thomas Bohrmann* (München) die Werkstatteilnehmer(innen) vor allem auf die formal ‚religiösen‘ Inszenierungstechniken Riefenstahls aufmerksam, mit der vor allem die Person Adolf Hitlers zu einer ‚messianischen‘ Lichtgestalt stilisiert wurde. Beispielsweise kommt bereits zu Beginn des Films

der ‚Messias‘ aus den Wolken (= wird mit dem Flugzeug eingeflogen), wobei Riefenstahl mehrere Minuten diesem ‚himmlischen‘ Herkunftsort widmet (der mit dem Nürnberger Parteitag selber ja auch eigentlich gar nichts zu tun hat). In der Diskussion wurde vor allem die Frage thematisiert, inwieweit sich dieser propagandistische Missbrauch in heutiger Zeit unter den Bedingungen moderner Demokratien wiederholen könne.

Eine sehr gut besuchte öffentliche Abendveranstaltung zu den politischen Aspekten der Medienethik fand dann am Dienstag Abend in Kooperation mit der Katholischen Akademie Berlin statt: Unter dem Titel ‚Politikverdrossenheit und Medienschelte: Welche Ethik braucht politische Kommunikation?‘ befragte *Alexander Filipović* (Bamberg) den Journalisten *Peter Frey* (ZDF) sowie den Politiker *Oswald Metzger* (Bad Schussenried) zu den ethischen Implikationen des heutigen Politikbetriebs, der nahezu vollständig über die Medien vermittelt erscheint und damit auch zahllose ethische Probleme aufwirft.

Am Mittwoch Vormittag schließlich standen die ‚Sozialethischen Herausforderungen des Web 2.0‘ auf dem Programm, das kurz (und vereinfacht) als ‚Social Web‘ oder als ‚Web zum Mitmachen‘ bezeichnet werden kann. So analysierte zunächst *Alexander Filipović* (Bamberg) die sozialen Prozesse, die mit diesen Formen (teil)öffentlicher Online-Kommunikation (Weblogs; soziale Netzwerke wie etwa Xing oder studiVZ usw.) verbunden sind. Sowohl die Gesellschaft als auch der Einzelne werden vor neue Aufgaben gestellt, die Filipović mit den Begriffen ‚Informations-‘, ‚Identitäts-‘ und ‚Beziehungsmanagement‘ analysierte. Daran anschließend nahm *Johannes Frühbauer* (Augsburg) unter dem Titel ‚Ethik 2.0‘ die sozialethischen Aspekte der Thematik eingehend in den Blick, wobei er eine strukturelle, eine kulturelle, eine individuelle und eine soziale Dimension differenzierte. In vier Thesen umriss Frühbauer die zu einem guten Teil noch schwer zu überblickende sozialethische Problematik dieser neueren Formen sozialer Kommunikation. Stichworte waren hierbei etwa ‚eParticipation‘, ‚Autonomy‘ oder ‚Webkompetenz‘. Die Diskussion der beiden Referate zum Web 2.0 drehte sich vor allem um zwei Fragen: zum einen um das Problem der ökonomischen, staatlichen und auch zum Beispiel sexuellen Ausbeutbarkeit der hier präsentierten Datenfluten, zum anderen um die Frage der sozialethischen Relevanz einer Partizipation an diesen Kommunikationsformen (Stichworte: ‚Info-Prekariat‘; ‚eParticipation‘).

Insgesamt wurde deutlich, dass die Relevanz der Medien und damit auch der Medienethik in modernen Gesellschaften weiter zunehmen wird und von daher auch die Christliche Sozialethik herausgefordert ist, ihren Beitrag zu den anstehenden Problemen zu leisten. Inwiefern dieser Beitrag auch ein genuiner, also theologisch qualifizierter Beitrag sein kann, war eine der umstrittenen Fragen des Werkstattgesprächs 2008.